

# Reichswart

Graf E. Reventlow

1111

Der „Reichswart“ erscheint jeden Freitag

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Reinburger Str. 30, entgegen

Preis pro Nummer: 25 Pfennig

Unverlangt Manuskripte in Rückporto beizufügen

### Bezugs-Preise:

Inland: vierteljährlich, durch die Post 3.- M., durch Kreuzband 3,75 M., Ausland: 5 monatlich 17 M., Zeitungsherren: monatlich 2.-

Werbung: 1. Zeile, 1. Tag

### Anzeigen-Preise:

Für die 10gepalt. Zeilenmeter, 3. Zeile 15 Geilspg., d. ganz Seite 600 Geldmarkt. Bei Platzmangel (Schritt entsprechend, Aufschlag Rabatt nach Tarif.

## und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 44

Berlin, den 2. Nebelungs (November) 1928

9. Jahrgang

Inhalt: Kettet das kapitalistische System! — Deutschlands Wehrmacht und der Marxismus — Kriegshehe und Völkermorden (Fortsetzung) — Die Kirchenwahlen in Preußen  
Beilage Deutsches Schrifttum Nr. 11.

# Kettet das kapitalistische System!

(Abgeschlossen am 29. Oktober).

Auf der letzten Tagung zu Genf wurde befaßt, einen Ausschuss einzusetzen, der „die Reparationsfrage endgültig und vollständig zu lösen“ habe. Zugleich wurde auf die geniale Anregung Hermann Müllers, des Erleuchteten, auch ein Ausschuss zur Besprechung der Rheinlandräumung eingesetzt. Dabei hatten Herr Müller und seine Leute die Kühnheit, in Abrede zu stellen, daß so die Räumungsfrage und die sogenannte Reparationsfrage tatsächlich mit einander verknüpft wurden. Sie erklärten, diese beiden Ausschüsse arbeiteten zwar „gleichlaufend“, hätten aber sachlich nichts miteinander zu tun. Tatsächlich wahr ist, das Gegenteil: in dem Ausschuss für „Regelung der Reparationsfrage“ wird vielmehr dauernd die Räumungsfrage der Rheinlande ausgespielt werden, um so auf die deutsche Regierung im Sinne der neuen Daweswünsche der Mächte zu drücken. Dergestalt sind diese beiden Ausschüsse ein ausgezeichnetes Werkzeug im Sinne des Vorteils und der Wünsche der Feinde Deutschlands. Wie schon so oft wird auch hier die Vorherrschafft des Wunsches heutiger deutscher Regierender: um jeden Preis im Amt zu bleiben und dafür jeden für Volkstauschung brauchbaren Scheinerfolg auf das Feinste zu erlauben, das einfache diplomatische Hauptmittel für die Vertreter der anderen Mächte bilden.

Am 27. Oktober besagte eine offiziöse Meldung aus Berlin das Folgende: In einer Kabinettsitzung habe der Finanzminister (der Jude Hilferding) über die „Lage“ berichtet, „die in der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seither eingetretene Entwicklung (!?) entstanden ist.“ Das Kabinett habe beschlossen, mit (wie stolz das klingt!) den anderen Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigen-Kommission zur endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen. — Es handele sich in der Tat darum, die Reparationsfrage „endgültig und vollständig zu regeln.“ Jene Sachverständigenkommission werde also demnächst Deutschlands Leistungsfähigkeit begutachten (!) und dann eine für Deutschland tragbare (!) Gesamtsumme der Verpflichtungen, auch die Zahl der Jahresraten und die Voraussetzungen für die Mobilisierung der Obligationen, den Zinssatz usw. vorzuschlagen haben. Diese prächtige offiziöse Mitteilung verweist sich hemerlenswerterweise dagegen, daß alles dieses und die „Fühlungsnahme mit den anderen Regierungen“ etwa auf deutsche Anregung geschehen sei und weiter geschehe. Vielmehr beachtliche man, die Einberufung des Ausschusses durch alle beteiligten Mächte erfolgen zu lassen. Das müsse schon deshalb sein, weil Amerika nicht von einem Staate, sondern nur von allen zusammen eingeladen werden könne. Auch das ist plumpe Verfleischung des wirklichen Tatbestandes, daß das Müller-Kabinett zu Genf wie zu Berlin nicht geruht hat, bis die anderen Mächte die gemeinsame „Regelung“ der Reparationsfrage zusagten. Das stürmische und ungehörliche und seinem Wesen nach unüberbietbar schwächliche Verlangen der deutschen Regierung brachte die anderen Mächte, insbesondere Frankreich und England in eine Position für den Verlauf der Verhandlungen, wie sie glänzender nicht hätte werden können.

Die Reichswartleser werden sich entsinnen, daß hier seit Jahren vorausgesagt wurde: es sei sehr denkbar, daß die Weltgeldmacht zu einem ihr geeignet scheinenden Zeitpunkt die Höhe des jährlichen Dawestributes senken werde, nämlich dann, wenn sonst eine offene Katastrophe, ein öffentlich werdender Zusammenbruch unvermeidbar erscheine. Ein solcher nämlich könnte Auslehnungsbewegungen in Deutschland in solcher Stärke hervorrufen, daß darüber unter Umständen die Dawes-Regierungen und die Dawes-Gesetze überhaupt im Ortus verschwinden. Wir haben wiederholt daran erinnert, daß die Leiter des Weltkapitalismus und mit ihnen in völliger Uebereinstimmung Frankreich, England, Belgien usw. solche für die gefährlichen Möglichkeiten von langer Hand ins Auge faßten, ohne weiteres entschlossen, im gegebenen Augenblick „rechtzeitig“ vorher, durch Deffnung eines Sicherheitsventils die Explosion des gesamten Dawes-Kessels zu verhindern. Ein solches Sicherheitsventil bzw. dessen Doffnen, würde die Herabsetzung der jährlichen Tribut-Raten bedeuten, und ebenso die Festsetzung einer Endsumme. Die amtliche und halbamtliche Bearbeitung der deutschen Doffentlichkeit hat hier schon seit langer Zeit Vorarbeit geleistet, vom Sieg der internationalen Vernunft, von der „Revision“ der Dawes-Gesetze auf das Maß des Trag-

baren verheißungsvoll gesprochen. Heute heißt es: Endlich haben wir es erreicht, die Revision tritt ein, der große Erfolg ist da! Das Kabinett Müller, die SPD, der Geist von Locarno, das Weltgewissen triumphieren! Wie haben nun wir die Angelegenheit zu beurteilen, vorausgesetzt, — was heute niemand weiß, — daß überhaupt eine Erleichterung nominell, „buchmäßig“ dabei herauskommt?

Während der verflochtenen Dawesjahre ist Deutschland noch kein einziges Mal in der Lage und Möglichkeit gewesen, einen Jahrestribut aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Vielmehr mußte jedes Mal neue große, hochverzinsten Auslandskredite aufgenommen werden, mußte ein neues großes Loch aufgerissen werden, um das jährliche Dawes-Loch zu stopfen. Dabei war die zu zahlende Dawes-Summe des letzten Jahres viel niedriger als die sogenannte Normalsumme von 2,5 Milliarden Mark, nämlich 1750 Millionen Mark. In den Jahren davor waren die Beträge erheblich niedriger. Trotzdem hat man sie nie, wie gesagt, aus eigenem bezahlen können. Beiläufig bemerkt, nimmt die berüchtigte „Deutschschrift der Sachverständigen“ vom Jahre 1924 als grundsätzlich an, daß die jährlichen Dawes-Tribute nur aus Ueberflüssen der deutschen Wirtschaft zu bezahlen seien. — Ist also nicht annähernd möglich gewesen, die letzten 1750 Millionen aus eigenem, geschweige denn aus Ueberflüssen aufzubringen; hat man, um sie zu bezahlen, das deutsche Land und Volk wiederum, wie in jedem der Vorjahre, noch tiefer in die hoffnungslose Verschuldung hineingestößt und die Enteignung seines Besitzes progressiv sich fortsetzen lassen, so wird an die Zahlung aus eigenen Mitteln des Normalbetrages von 2½ Milliarden Goldmark natürlich erst recht nicht zu denken sein. Wollen wir uns aber vorstellen, der neue „Ausschuss der Sachverständigen“ liehe eine Ermäßigung der Jahresraten etwa auf zwei Milliarden Mark jährlich einzutreten. So würde das die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk überhaupt natürlich nicht im geringsten als Erleichterung empfinden, vielmehr zur Aufbringung dieses ungeheuren Betrages sich Jahr für Jahr weiter in hoch verzinsten Schulden und fortschreitende Besitzenteignung hineinbegeben müssen. Die Vorpiegelung von einer Erleichterung ist also eine überaus schamlose Lüge. Der ausländischen Presse zufolge sollen sich die Minister Englands und Frankreichs mit dem Reparationsagenten schon darüber einig sein, daß es sich nicht etwa um eine Verkürzung der Zeit, also der 62 Jahresraten, zu handeln hat, sondern lediglich um die Höhe der einzelnen Raten. Die Spiegelschere, an der die deutsche Regierung sich so freudig — und bewußt! — beteiligt, kann nicht überboten werden.

Mit besonderem Stolz hebt die erwähnte halbamtliche Auslassung, hebt auch die Presse der Regierung hervor, daß jener internationale Ausschuss aus „vollkommen unabhängigen Persönlichkeiten“, nicht etwa Regierungsbeamten, heischen werde. Auf die schwächere Frage: was denn unter einer unabhängigen Persönlichkeit in dieser Republik zu verstehen sei, antwortet die Mitteilung: auf deutscher Seite habe man den Reichsbankpräsidenten Dr. Schaadt als deutschen Vertreter in Aussicht genommen. Wo Dr. Schaadt ist eine „völlig unabhängige Persönlichkeit!“ Er ist der Präsident der „Reichsbank.“ Diese Reichsbank ist aber bekanntlich seit dem Herbst 1924 keine deutsche Reichsbank, keine Bank des deutschen Reiches, sondern das Eigentum einer internationalen Geldgesellschaft, die wiederum ihrer New Yorker Zentrale untersteht. Nicht ihr Leiter, sondern ihr hochbezahlter Angestellter ist Herr Dr. Schaadt. Er hat selbst nichts zu sagen, nichts zu verfügen, er ist Angestellter des Weltkapitals, dessen Ziel die dauernde Auslaugung Deutschlands ist, und von ihm vollkommen abhängig. Der unwissenden deutschen Bevölkerung aber wird mit stolzer Genugtuung von der Regierung erzählt: nur vollständig unabhängige Persönlichkeiten! Man kann nur immer wieder feststellen: Welch eine herrliche, welsch eine wirkliche wahrhaftige „Volls-regierung!“ — Als im Winter 1923-24 die „Sachverständigen“, alles ausländische Geldleute, nach Deutschland kamen, um die deutsche Leistungsfähigkeit festzustellen, da befand sich unter ihnen nicht ein einziger, der nicht entweder Angestellter des Weltkapitals oder einer der feindlichen Mächte oder beides, gewesen wäre. Mr. Dawes schrieb damals in der Einleitung zur „Deutschschrift der Sachverständigen“: Er und seine Mitarbeiter hielten sich „lediglich der Reparations-Kommission und dem Weltgewissen verantwortlich.“ Sehen wir sachgemäß anstatt Weltgewissen: „Weltkapital.“ so ist zum Kapitel der „vollständigen Unabhängigkeit“ der Mitglieder des Ausschusses kein Wort mehr hinzuzufügen. Für uns ist

dieser Stand der Dinge keineswegs überraschend, sondern angesichts der vorhandenen Verhältnisse vollkommen selbstverständlich: Das Weltkapital bestimmt durch seine verschiedenen Angestellten und sonstigen Diener, wieviel und in welcher Form aus dem deutschen Volk für die nächsten Jahre herauszupressen sei. Wie die kapitalistischen Kreise in Deutschland über die ganze Frage der „Reparationen“ und der Dawes-Gesetze denken, geht aus einer höchst charakteristischen Auslassung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hervor, in der es heißt: „Die viel zu hohen Raten des Dawes-Systems können sich nach Beendigung der augenblicklichen Konjunktur zu einer Bedrohung des gesamten kapitalistischen Gefüges Europas auswachsen.“ Dann bestche die kommunistische Gefahr für alle europäischen Mächte, zuerst für Deutschland! Also: Kettet die Herrschaft des internationalen Kapitalismus!

Es ergibt sich: Wir verwerfen von vornherein und vollständig diese „Revision“ als Ganzes und in allen Einzelheiten. Wir verlangen vielmehr nach wie vor Befestigung der Dawes-Gesetze, welche durch eine Raten-Revision in keiner Weise berührt würden. Hierzu wird in der Folge noch zu reden sein. Ein „Zusammenbruch des kapitalistischen Systems“ würde den Anfang einer Rettung und Gesundung des deutschen Volks bilden. Wir verwerfen folgerichtig auch jede andere „Lösung“, die etwa die Dawes-Gesetze der Form nach befestigt und an ihre Stelle eine andere Form kapitalistischer Verknüpfung des deutschen Volks setzt. Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit wieder einmal feststellen zu können, daß die Regierung der Sozialdemokratie und diese selbst in der Rettung und Erhaltung des kapitalistischen Systems vorangeht und gleichzeitig ihren Anhänger massen soziale Politik und Wirtschaft vorlügt.

## Deutschlands Wehrmacht und der Marxismus

Ein Beitrag zum 9. November

Von

Dr. Erich Rüddecke

Das deutsche Volk hat innerhalb seiner Glieder den Kampf zwischen mittelalterlichem Kaiserthum und Papsttum ausgetragen. Das einheitliche Reich sank in Trümmern. Das deutsche Volk hat ebenfalls innerhalb seiner Glieder den Kampf um die Erneuerung der Kirche ausgefochten. Reformation und Gegenreformation zerrissen die religiöse Einheit. Die Folgen dieser gewaltigen Ideenkämpfe machen sich heute noch im politischen Leben der Nation verberblich bemerkbar. Und während das deutsche Reich in einem Krieg gegen eine Welt von Feinden stand, begann abermals in den Reihen seines Volkes ein dritter großer Kampf zweier in der Neuzeit geborener Weltanschauungen: Das Ringen zwischen Nationalismus und Internationalismus. Wir brauchen bewusst zwei Schlagworte, wenn sie auch wie alle „Firmenstempel“ politischer Geschäftsmacherei das Problem nicht erschöpfen; so umreißen sie es doch in so scharfen Strichen, das sie das Wesen dieses Kampfes kennzeichnen, wie es etwa die charakterisierende Karikatur mit ihren Dingen tut. — Auch in den anderen Nationen haben diese Ideenwelten um die Herrschaft gerungen; aber immer hat der Gedanke von Volk und Staatseinheit gegenüber der Außenwelt als Leitstern über ihrem Ringen geleuchtet. Ganz anders bei der deutschen Nation. In dem Aufeinanderprallen des Für und Wider verlag und verlagte man über die „Menschheit“ ganz und gar die Gemeinheit aller völklichen Glieder, die überhaupt erst Voraussetzung fruchtbringender Ideenkämpfe ist. Das Wort vom „Volk der Völker“ behält auch in dieser Bezugnahme seine innere Wahrheit. Wie dieser Kampf zweier Weltanschauungen mit dem kommunistischen Manifest von Marx anhub, im Weltkrieg vor allem innerhalb des deutschen Volkes zur prasselnden, zerstörenden Flamme entfacht wurde und jetzt noch als schmelzende Glut im Gefüge der Nation klistert; das soll ein Gang durch die einschlägige Literatur zeigen.

Die wesentlichen Grundzüge dieses Ringens treten aus reichend erkennbar und am markantesten hervor in dem Berichtnis von Wehrmacht und Marxismus zueinander. Das deutsche Heer und die Marine sind ihrer ganzen Herkunft und Erziehung nach durchaus national. So ist es erklärlich, daß sich gegen beide der auf marxistischer, also internationaler Grundlage ruhende deutsche Sozialismus richten mußte. Sein Trabant war der Pazifismus aller Schattierungen. In der deutschen Sozialdemokratie standen von ihrer Gründung an

Unsere Verlagsbezieher, bitten wir, das etwa noch rückständige Bezugsgehalt frundlichst recht bald auf unser Postfachkonto — Berlin 88 714 — zu überweisen. Bei größeren Rückständen ist uns auch mit ratenweiser Abtragung gedient!

die national-revolutionäre Richtung im Streit mit den international-revolutionären Vertretern. Dort Lassalle, hier Marx; „der Arbeiter hat kein Vaterland!“ Bereits 1870 enthielt sich Babel bei der Abstimmung über die Kriegskredite der Stimme. Nach der Ausrufung der französischen Republik verweigerten alle Arbeitervertreter die Gelder für Fortsetzung des Krieges. In der Propagierung des sozialistischen Gedankens handhabten die Führer die Zweckmäßigkeitspolitik in geschickter Weise. Vom Reichstagsrednerpunkt versicherte man, die Sozialdemokratie löst in einem Kriege das Vaterland nicht im Stich. Aber gleichzeitig verweigerte man die notwendigen Rüstungskredite. Entrüstet wurde der Vorwurf der Kaiserinagitation zurückgewiesen, jedoch ward die sozialistische Jugendbewegung geschaffen, die die zukünftigen Rekruten „aufzuklären“ hatte. Auch die gesamte Außenpolitik wurde nur vom innenpolitischen Parteigehorsamkeit aus betrachtet. Die Vaterlandsliebe war der Sozialdemokratie (niemals ist der einzelne Sozialdemokrat, sondern stets nur die Führerschaft gemeint) eben nichts selbstverständliches, sondern wurde von bestimmten Zusicherungen abhängig gemacht. (P. Lensk: Am Ausgang der deutschen Sozialdemokratie / Die Soz., ihr Ende und ihr Glück. E. Drahn in zahlreichen Aufsätzen der sozialistischen Monatshefte. Thema: Soz. u. Heer). Dem Nationalempfinden der breiten Masse kam man durch passende Redensarten entgegen. Als typisch-echtes Beispiel sei das Wort vom alten Babel genannt, daß er noch „selbst die Flinten auf den Rücken“ nehmen werde. Aber bis an sein Lebensende hat er das stehende Heer, diese „höfliche Erscheinung des Militarismus“ als „kulturwidrig“ herabzusetzen und zu schädigen niemals unterlassen. Die linke Gruppe unter dem jüngeren Liebknecht predigte ganz offen den Haß und die Abkehr gegen die Wehrmacht. Während in Deutschland der Sozialismus erstlich den Kampf gegen den Wehrgehabten aufnahm, beruhten sich die französischen Sozialisten nur an der Idee der Weltverbrüderung, gebrauchten auch patriotische Worte von Militärstreit und Verweigerung der Rüstungsgelder, aber blieben in der Seele leidenschaftliche Nationalisten.

Dem deutschen sozialistischen Internationalismus gegenüber stand als Hüter großer kriegerischer Erinnerungen die Wehrmacht. Vaterland und Kaiserium, zu einem Begriff verschmolzen, zu schützen und beider Kraft zu mehren, das war ihr hehrstes Ziel. Die gewollte kastenmäßige Abschließung des Offizierskorps, viele übertriebene Lebensformen sind hinderlich gewesen für eine Überbrückung der Kluft, die die Sozialdemokratie zwischen Volk und Wehrmacht aufzuteilte; das wissen wir heute. Aber ungeheure Energie und vaterländische Tugenden waren in dieser militärischen Elite geballt, das darf bei all ihren Fehlern niemals übersehen werden. Der Unteroffiziersstand, diese Brücke zwischen Mannschaft und Führerschaft, ist immer ein zuverlässiges Instrument der militärischen Maschinerie gewesen. Die Wehrmacht, das einzige Bollwerk geschlossener Einheit in dem von inneren Kämpfen zerrissenen Lande mußte natürlicherweise der gefährlichste Gegner der internationalen Sozialdemokratie werden. Die gegenseitige Feindschaft aber wurde das Verhängnis für Deutschland. Schon früh hat sich die Wehrmacht gegen den Einfluß des Marxismus in ihren Reihen zu schützen versucht. Wir brauchen nur die „Schwarzen Listen“ und die Kassierung jedes Offiziers, wenn er sozialdemokratisch war, zu nennen, um diesen Kampf zu kennzeichnen. Er war berechtigt, denn alle Elemente einer Weltanschauung, die sich die Vernichtung des Wehrgedankens zum Ziele setzten, mußten ferngehalten werden. Aber in diesem Wehrsystem waren zwei Lücken. Nichts geschah für die Jugend und nichts gegen den propagandistischen Pazifismus. Die Publizistik konnte nicht mit Gesetzesparagraphen bekämpft werden, ihr galt es mit dem Geist entgegenzutreten. (Wir wissen aus den Debatten des Vorkriegsreichstages und aus den getätigten Erfahrungen, daß die Abwehrmaßnahmen der Regierung und der Militärverwaltung gegen die Agitation der Sozialdemokratie in der Wehrmacht und pazifistische Propaganda nicht immer glücklich gewesen sind. Das Offizierskorps hat das selbst empfunden und versucht, die nationalen und kriegerischen Instinkte im Volk wach zu halten. Der Ausbruch des Weltkrieges 1914 hat gezeigt, daß ihm diese Aufgabe gelungen ist. Neben der angemerkten Literatur folgten wir bisher und folgen auch weiterhin dem maßgeblichen Werke von Volkmann: Der Marxismus und das deutsche Heer im Weltkrieg, dargestellt nach amtlichen Urkunden). Im Juli 1914 erschöpfte sich in dem „Nie wieder Krieg“-Geschrei der Protest des Internationalismus gegen die drohende Kriegsgefahr. Dann aber brach elementar auch in der breiten Masse der deutschen pazifistischen und internationalistischen Ideenwelt die natürliche Verbundenheit zu Volk und Vaterland hervor. Die Führerschaft, um nicht die Leitung der Massen zu verlieren, stellte sich um, man bewilligte die Kriegskredite: die eine Richtung unter David ohne innerliche Vorbehalte; die andere unter Haase und Ledebour gewillt „mit allen tauglichen Mitteln“ den Kampf gegen den Krieg fortzusetzen. Auch die sozialdemokratische und pazifistische Publizistik mit wenigen Ausnahmen machte diese Frontveränderung Schritt für Schritt mit. (K. Luxemburg „Krise der Soz.“ / A. Haenisch „Die deutsche Soz. in und nach dem Weltkrieg“ / E. Prager „Die Geschichte der U. S. P. D.“). So ließ die internationale S. P. D. in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich — wohlwollend, daß die Ablehnung der Kriegskredite die Führerschaft hinweggefegt haben würde. Also Opportunitätspolitik nicht selbstlose Vaterlandsliebe haben den Kurswechsel verursacht. Das überließ die Politik eines Bethmannes, die das Bekenntnis der S. P. D. zum Burgfrieden für eine innerliche Wandlung hielt. Und sie glaubte die Sozialdemokraten für Staat und Wehrmacht gewinnen zu können durch das sogenannte Programm der „Neuorientierung“. Die Abwehrmaßnahmen der Wehrmacht gegen den Marxismus wurden beträchtlich gelockert.

(Fortsetzung folgt)

## „Kriegshetze und Völkermorden“

(Fortsetzung)

General Ludendorff spricht vom damaligen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg als von einem Judenstammling und Freimaurer. Erwiesen ist weder das eine noch das andere. Man hat sich vor dem Kriege und während desselben alle Mühe gegeben, festzustellen, ob Bethmann-Hollweg jüdisches Blut trank. Man hat feststellen können, daß seine Mutter, eine französische Schweizerin, bzw. deren Familie, von einer der im französischen Besitz befindlichen westindischen Inseln, wahrscheinlich Martinique, stammte, auf diese Weise also vielleicht Negerblood auf den deutschen Kanzler gekommen sei. Jüdische Beimischungen sind weder von dieser Seite, noch von der Seite Bethmanns nachgewiesen worden. Wer das Wesen und die Tätigkeit dieses verhängnisvoll verderblichen und haßenswerten Mannes vor dem Kriege und während seiner Dauer beobachtet hat, wird jüdische Jüge an ihm nicht nachweisen

können. An diesem Punkte ist eine mehr allgemeine Bemerkung notwendig:

Wie es in der Betrachtung der politischen Geschichte meiner Ueberzeugung nach grundrichtig ist, Fehler und Katastrophen und auf den ersten Blick nicht verständliche Zusammenhänge ohne weiteres auf Freimaurer, Juden und Jesuiten zurückzuführen, weil man deren Ziele und Wesen erkannt hat. Wir sind wirklich die Leuten, welche deren Tätigkeit und Einwirkung im mindesten unterschätzen, oder verkannten, aber es führt in hoffnungslose politische und geschichtliche Irrgänge, Verlagen, Fehler, Internationalismus, schlechte Wesenseigenschaften einer deutschen Persönlichkeit aus Zugehörigkeit zur Freimaurerei und Wirken dieser durch eine solche Persönlichkeit zu erklären, Handlungen und Unterlassungen darauf zurückzuführen, wenn nicht solche Zugehörigkeiten und Bindungen tatsächlich nachgewiesen worden ist. Letzteres ist meines Wissens bei Bethmann-Hollweg nicht der Fall. Wenn ihn eine amerikanische Loge zum Ehrenmitglied gemacht hat, so ist das kein Beweis, zumal in Ansehung des Wesens so vieler Logen in den Vereinigten Staaten. Wir Deutsche vergehen uns wirklich nichts durch Anerkennen, daß Deutsche, auch ohne jüdisch oder jesuitisch insiziert oder Freimaurer zu sein, schwere und häßliche Fehler haben können. Die deutsche Geschichte liefert dafür leider eine Fülle von Beispielen. Gerade der völkische Gedanke und völkische Bewußtsein verpflichtet, ohne Rücksicht und ohne Rücksicht solches festzustellen und nicht die Einbildung aufkommen zu lassen: ohne jüdische freimaurerische und jesuitische Einwirkung sei der Deutsche eo ipso im Durchschnitt eine hehre Lichtgestalt. Bekennen wir uns vielmehr immer ruhig zu unseren Fehlern, Mängeln und Irrtümern.

Bethmann-Hollweg war ein Mann, dem alle Anlage und Sinn für richtige Beurteilung der Lage Deutschlands, für Führung der Außenpolitik und richtige Einschätzung der wirkenden Faktoren fehlte. Um so feister war sein Glaube an das Völkerelement, nämlich, daß gerade er der einzige Deutsche sei, der als ein wirklich großer Staatsmann alles richtig übersehen und dementsprechend zu leiten imstande sei. Verschiedene Male während des Krieges, genau darüber unterrichtet, daß mit wachsendem Nachdruck nationale Kreise seinen Rücktritt verlangten, erklärte er, Bescheidern er würde sofort aus seinem Amte zurücktreten, wenn er nur eine Persönlichkeit wüßte, die besser geeignet sei als er. Er wisse leider aber keine solche Persönlichkeit und bleibe, lediglich deshalb! im Amte. Dabei war er ein Musterbeispiel von Unfähigkeit für seinen Posten. Bethmann ist sein ganzes Leben ein ausgesprochener Streber und Kleber gewesen, ein Typ, der leider in Deutschland außerordentlich verbreitet ist. Nicht minder gilt das von dem Eigendünkel, welcher Bethmann niemals verlassen hat, trotzdem er in dem weltgeschichtlichen Augenblick der britischen Kriegserklärung dem britischen Botschafter weinend sagte: „Nun stürzt ja meine ganze Politik wie ein Kartenhaus zusammen“. Seine Außenpolitik beruhte auf der vollkommenen Verleugnung Groß-Britanniens. Sie, diese Verleugnung ist, politisch gesehen, die eigentliche Ursache für das Hineintrreiben Deutschlands in den Krieg, unvorherbereitet, wie es war. Einem Außenstehenden mag — um nur ein Beispiel anzuführen — die Tatsache kaum glaublich erscheinen, daß Bethmann-Hollweg während der letzten Jahre vor dem Kriege sich dem Verlangen nationaler Politiker und Wirtschaftler unbedingt entgegensetzte: daß man in Friedenszeiten gewaltige Vorräte an Getreide und überseeischen Erzeugnissen (wie Kupfer, Gummi etc.) anlegte, um im Kriege bei Sperrung der Seewege gesichert zu sein; Dadurch könne Groß-Britannien veranlaßt werden, an die deutsche Freundschaft und an Deutschlands „Friedenswillen“ nicht zu glauben! Sogar während des Krieges war dieser Kanzler bestrebt, jede Art einer Kriegsführung zu verhindern, welche England „reizte“, könnte. Seine berühmte und berühmte, der Wahrheit ins Gesicht schlagende Aeußerung von deutschem Unrecht gegen Belgien tat Bethmann-Hollweg in der Ueberzeugung, das sei ein ganz besonders seiner politischer Schachzug, der England veranlassen würde, im Weltkrieg Deutschland gegenüber neutral zu bleiben. Ludendorff erklärt diese Aeußerung durch jüdisch-freimaurerische Einflüsse. Er irrt übrigens auch mit der Angabe, Bethmann habe im Reichstag von Verträgen gesprochen, die den Deutschen ein festes Papier wären. Dieser Ausdruck ist vielmehr in jener Unterhaltung Bethmanns mit dem britischen Botschafter gefallen. Dieser wies auf Groß-Britanniens Vertragspolitik Belgien gegenüber hin. Bethmann antwortete: und um eines solchen „festen“ Papiers (serap of paper) willen wolle Groß-Britannien einen furchtbaren Krieg entfesseln! — Damit hatten die Feinde das glänzende Propagandawort gegen Deutschland: Der deutsche Kanzler habe heilige Verträge für Papierfetzen erklärt.

Es ließe sich ein Buch schreiben über die Unglaublichkeiten der Bethmannschen Gehepolitik. Jene völlige Verleugnung Groß-Britanniens beschränkte sich übrigens nicht auf ihn, sondern wurde von recht weiten Kreisen in Deutschland geteilt. Zahllose Deutsche schwärmten geradezu von der Schönheit des „friedlichen Wettbewerbes“ und begriffen nicht, daß man in England ganz anders hieherüber dachte und Deutschland seinen friedlichen Wettbewerb nur durch unbedingbare Verneuerung seiner Macht zu Lande und zu Wasser friedlich werde durchsetzen können. Bethmann, ja, die ganze Kategorie Bethmann, Jagow u. a. m. glaubte, je weniger man rüstete, desto sicherer und fester würde man Groß-Britannien zum Freunde gewinnen. An Krieg glaubte Bethmann nicht und trieb demnach seine Politik. Dann erklärte er nachher in seinen „Betrachtungen zum Weltkrieg“ ausdrücklich: „Daß selbst russisches Denken davor zurückzucken werde, ohne äußerliche Rat den furchtbaren letzten Schritt zu tun, habe ich zu Beginn der Krise ebenso angenommen, wie ich glaubte, daß auch England, vor die allerletzte Entscheidung gestellt, die Erhaltung des Weltfriedens höher schätzen werde als seine Freundschaften.“ So glaubte er im Kriege immer noch, durch milde Kriegsführung das Herz der geliebten Briten wieder gewinnen zu können. Daß einem solchen Manne der Internationalismus, freimaurerische Einwirkungen sympathisch waren, ist verständlich genug, aber ich bin überzeugt, daß Bethmann-Hollweg nicht anders gedacht und

gehandelt haben würde, als er es vor und im Kriege getan hat, auch wenn es keine Freimaurerei in der Welt gegeben hätte. Zur Erklärung seines Wesens und seiner Handlungen ist weder Judentum noch Freimaurerei notwendig, wenn auch gewiß beide bald erkannt haben, daß dieser Mann von vornherein und seinem ganzen Wesen nach bereit war, in ihrer Richtung zu arbeiten. Ludendorff schreibt: „Die Juden, Freimaurer und Jesuiten erschöpfen über meinen Eintritt in die Oberste Heeresleitung.“ Dabei ist es aber nicht zum wenigsten Bethmann-Hollweg gewesen, der auf das eifrigste bemüht war, Hindenburg und Ludendorff zum Oberbefehl im Westen zu bringen. Bethmann war ein wütender Gegner Falkenhanns. — Wäre Bethmann wirklich Freimaurer gewesen, so hätte er nach Ludendorffs Voraussetzungen alles getan und tun müssen, gerade um ihn nicht an die leitende Stelle und auf den entscheidenden Kriegsschauplatz zu bringen. In jener Periode des Krieges, als General von Falkenhann den Krieg im Westen führte, habe ich auch vom damaligen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, einem höchst ehrenhaften Manne, immer wieder den Ausdruck des Wunsches gehört, daß sobald wie möglich Hindenburg und Ludendorff an die Stelle Falkenhanns gebracht würden. Der Kanzler tue dafür, alles, was er nur irgend könne, denn er sei von der Notwendigkeit dieses Wechsels durchdrungen und halte nur die Fähigkeiten Hindenburgs und Ludendorffs für ausreichend, um die Lage zu retten, und den Krieg zu einem leidlich guten Ende zu führen; außerdem habe Bethmann Falkenhann, weil er glaube, daß dieser ihn, den Kanzler, beseitigen und selbst die ganze Gewalt im Reiche in die Hand bekommen wolle. In der Wichtigkeit dieser Mitteilungen ist kein Zweifel. Daß im Laufe der Zeit sich dann das Verhältnis zwischen dem Kanzler und der neuen Obersten Heeresleitung umkehrte und denkbar schlecht wurde, begründet sich wieder einfach und ausreichend in der Wesensart dieses Kanzlers.

Dabei sei wiederum als selbstverständlich betont, daß Bethmann-Hollweg alle Einflüsse, welche diesem seinem Wesen entsprachen, bereitwillig auf sich wirken ließ, und dazu gehörten naturgemäß auch die freimaurerischen, wie Alles was, — national betrachtet — in der Linie der Schwäche lag. — Der Schwerpunkt aber lag in ihm selbst. Wir behielten uns vor, auf diese unheilvolle Persönlichkeit gelegentlich zurückzukommen, die noch heute vielfach für bieder und ehrlich gehalten wird, während die gegenseitigen Eigenschaften die maßgebenden Bethmann-Hollwegs waren. (Fortsetzung folgt).

Zur selben Persönlichkeit wird dem Reichswart mit Bezug auf den neulichen Aufsatz: „Kaiser Wilhelm II und Japan“ mitgeteilt, daß weder Bethmann-Hollweg noch der derzeitige japanische Botschafter Graf Kogoro Studenten gewesen seien. In jenem Aufsatz war gesagt worden, Bethmann-Hollweg habe wegen solcher Korpsbrüderhaft den Grafen Kogoro nicht zum Rücktritt von seinem Botschafterposten veranlassen wollen. Diese Mitteilung hat mir damals ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes gemacht. Ich vermag nicht zu sagen, ob Verwechslungen mit einer anderen studentischen Verbindung vorlagen. Möglich wäre eine Verwechslung, damit, daß Bethmann-Hollweg und Graf Kogoro beide in der Anstalt von Schulporta erzogen worden sind. Jedenfalls bleibt die Tatsache unberührt, daß der Kanzler einen bekanntermaßen für seinen Posten nicht fähigen Diplomaten im Amte hielt auf Grund von persönlichen Jugendbeziehungen. Auch nach der entgegengesetzten Seite ließ Bethmann-Hollweg häufig das Persönliche über die sachliche Beurteilung und das, objektiv verstandene, vaterländische Interesse liegen, vor allem, wenn er selbst in Betracht stand.

## Die Kirchenwahlen in Preußen

Der Reichswart erhält die folgende Zuschrift:

Mitte Nebelung werden die kirchlichen Gemeindefürsorgekreise neu gewählt, im Frühjahr von ihnen aus die Synoden in Kreis, Provinz und Land. Die Zeit läuft los, daß man ein merkamerer Auge auf die Vorgänge richten sollte, auch in unseren Kreisen. Dem es darum zu tun ist, die Seele des deutschen Volkes zu erwecken und zu stärken, der darf das nicht nur abseits von dem Gebilde tun, das seit alters sich mit der Seelenführung in ganz ausschließlicher und eigentümlicher Weise beschäftigt. Das ist aber die Kirche. Ein offener Weg will begangen sein. Für deutschen Willen und deutsche Gedanken ist der Weg in die Kirche jedenfalls offen. Das beweist die bisherige Arbeit der Deutschkirche, die in den Synoden der beiden letzten Tagungsperioden eine ganze Reihe wertvoller Anträge durchbrachte: Bevorzugung der deutschen Propheten im Religionsunterricht, Vorbildung der Geistlichen in Volkswunde und Kasellpflege, Förderung der Familienforschung, der Bauernhochschulen, allsonntäglichen Gedanken an die Schmach von Versailles im Kirchengesbet und mehr dergleichen. Neben diesen unmittelbaren Erfolgen ist auch der mittelbare zu suchen, daß man in der Kirche sich seit Bestehen der Deutschkirche entschieden reger den Fragen des deutschen Volkstums zuwendet. Einigemale bot sich auch Gelegenheit, den Kampf gegen das Judentum an dieser Stelle vorzutragen.

Es wird sich also für unsere Freunde die Aufgabe ergeben, zunächst derjenigen Liste für die Gemeindefürsorgekreise zuzustimmen, in der die zuverlässigsten Deutschgesinnten sich finden, jedenfalls, wo sich eine solche anbietet, der Deutschkirchlichen Liste. Das gilt dann erst recht für die Wahlen zur Provinzialsynode, da dort die Parteilisten allgemein hervortreten. Von den kirchlichen Altparteien vertritt keine ausdrücklich den deutschen Gedanken, sondern sie sind nach kirchlichen und theologischen Gesichtspunkten getrennt. Es sind dies die sog. Bekenntnisfreunde (Positiv), die Konfessionellen, die Gemeinschaften die zusammen die kirchliche Rechte ausmachen. Dann die Volkstirchliche Evangelische Vereinigung (Mittelpartei) und die Freunde der freien Volkstirche (Linke). Diese alle kommen seit Auftreten der Deutschkirchlichen Gruppe nur da in Betracht, wo etwa Wahlbündnisse vorliegen. Sonst sind sie für den völkischen Deutschen neutrales Gebiet.

Berichtigung: Im Aufsatz: Die „Freidenker“organisationsionen in Nr. 43 des „Reichswart“ muß es im letzten Absatz heißen: 14. Zeile von unten (statt bezog): bzw., 2. Zeile von unten (statt ihres „Aktions“): ihrer „Aktionen“. Ferner: Im Aufsatz: „Kriegshetze“ in Nr. 43 auf Seite 2, 17. Zeile von unten heißt es (statt Galuchowski): G. Galuchowski.

**Dr. Weiß Asthma-Kurhaus**  
Berlin-Südende

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: E. Lang, Berlin. Verleger: „Der Reichswart“, Verlagsb. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30. Druck: Neudruck-Verlag, u. Erhardstr. 11, Berlin SW 11.